

Kinder und Eltern gemeinsam fördern – Der Weg zum Familienzentrum



Das Land Nordrhein-Westfalen hat das ehrgeizige Ziel, sich zum kinder- und familienfreundlichsten Land in Deutschland zu entwickeln. Um dieses Ziel zu erreichen, soll die Qualität der frühkindlichen Betreuung und Bildung verbessert werden. Ein wichtiger Baustein dazu soll die Weiterentwicklung von Kindertagesstätten zu Familienzentren sein.

Begoña Talegón/Ute Haupt/Heike Rieck

Da die Kindertagesstätte meist über viele Jahre hinweg einen Zugang zum gesamten Familiensystem hat, kann sie vor dem Hintergrund der sich verändernden und zunehmend schwierigeren Lebenssituationen von Familien zu einer wichtigen Schnittstelle der Förderung kindlicher und elterlicher Kompetenzen werden.

KölnKitas gGmbH ist Träger von 21 Kindertagesstätten in Köln und wird in vier ausgewählten Sozialräumen zunächst sieben Kindertagesstätten zu Familienzentren nach dem Galerie-modell weiterentwickeln. Dieses Projekt hat im April 2006 begonnen, ist auf den Zeitraum von zwei Jahren festgelegt und erfolgt in Zusammenarbeit mit der Katholischen Fachhochschule Nordrhein-Westfalen, Abteilung Köln. Es beinhaltet die Evaluierung, Festlegung und Implementierung von verbindlichen Standards für alle Kindertagesstätten des Trägers.

Potenziale nutzen

Die einzelnen Kindertagesstätten verfügen bereits über eine Vielzahl an Kontakten im Gemeinwesen und zu unterschiedlichen Fachinstitutionen. Dieses Potenzial zu nutzen und für alle KölnKitas-Kindertagesstätten zum verbindlichen Standard weiterzuentwickeln, ist die Grundlage des Projekts.

In der ersten Projektphase werden die Kontakte jeder Kindertagesstätte in ihrer Intensität und Effektivität erfasst und ausgewertet. In Kooperation mit dem jeweiligen pädagogischen Team werden die Lebenssituationen der Familien im Umfeld analysiert, Hilfs- und Unterstützungsmöglichkeiten herausgearbeitet und praktische Umsetzungsmöglichkeiten entwickelt. Da jede Kindertagesstätte in enger Zusammenarbeit mit den Eltern und den jeweiligen Kooperationspartnern ihren eigenen Prozess gestaltet, ist eine individuelle Beratung und Begleitung der Einrichtung vorgesehen. Die Leitungen der sieben teilnehmenden Kindertagesstätten haben während der gesamten Projektphase regelmäßige Treffen in einer Arbeitsgruppe – zur kollegialen Beratung, zum fachlichen Austausch und zur Reflexion des Projektverlaufs.

Aus dem Prozess der Weiterentwicklung der sieben Kindertagesstätten und der abschließenden Evaluation werden Träger und pädagogisches Fachpersonal gemeinsam verbindliche Standards für alle Kindertagesstätten der KölnKitas gGmbH entwickeln. Diese Standards werden in das Qualitätskonzept implementiert. Ziel der KölnKitas gGmbH ist es, alle Kindertagesstätten als Familienzentren zu führen. Die verbleibenden 14 Einrichtungen werden sich in einem vergleichbaren Prozess in ihren Strukturen nach den vorgegebenen Standards verändern.

Was ist unter Familienzentrum zu verstehen?

Das Thema „Familienzentren“ hat sich langsam über die Tages- und Fachpresse in die Gedanken der Kita-MitarbeiterInnen geschlichen und dort zunächst für viel Verwirrung und Ängste gesorgt: Was hat es mit diesem imposanten Konstrukt „Familienzentrum“ auf sich? Wie soll so etwas in einer Kita möglich sein? Was sollen wir denn noch alles unter den jetzt schon schwierigen Arbeitsbedingungen leisten?

Je mehr wir darüber gelesen, uns Konzepte bereits bestehender Zentren für Familien, Eltern-Kind-Häuser oder unter ähnlichen Namen laufenden „Familienzentren“ angeschaut haben, mussten wir feststellen: Hier wird nicht grundlegend anders gearbeitet und es ist kaum etwas wirklich Neues und damit für uns völlig Fremdes dabei. Die Stichpunkte dazu:

- Vernetzung im Stadtteil
- Zusammenarbeit mit anderen sozialen Institutionen
- Bildung
- Sprachförderung
- Betreuung von Kindern unter 3 Jahren
- Beratung von Eltern

Diese Elemente gehören zum Alltag jeder unserer Kitas. Bei der KölnKitas gGmbH gehört der Gedanke der Vernetzung schon zu den Grundlagen der Unternehmensphilosophie und ist bereits im allerersten, 1994 entstandenen Konzept besonders hervorgehoben. Als gestandene TeamworkerInnen innerhalb des Teams einer Kita ergibt es sich von selbst, dass ErzieherInnen und alle anderen Fachkräfte in den Kitas offen für Kontakte nach außen, zum Umfeld und anderen Institutionen sind. Der Blick ist dabei immer auf den Nutzen für die Kinder und die Familien, die unsere Einrichtungen besuchen, gerichtet. Vernetzung dient hier also nicht dem Selbstzweck, sondern dem Nutzen der Familien.

Bisher geschah dies eher spontan und in akuten Situationen. Meist erstreckten sich diese Kontakte über „Runde Tische“, wo, vom Kinderarzt über den ASD bis hin zur Kita, Institutionen zu Gunsten der Familien miteinander kooperierten, bis hin zur engen Zusammenarbeit mit dem Jugendamt oder dem Zentrum für Frühförderung, wenn es darum ging, in einem akuten Fall eine Familie zu unterstützen.

Die Kita ist für die meisten Eltern die erste öffentliche Institution, die sie als Familie kennen lernen, und diese Beziehung ist in der Regel positiv besetzt. Hier treffen sie auf Menschen, mit denen sie die Aufgabe der Erziehung ihrer Kinder teilen. Hier finden sie professionelle Fachkräfte auf dem Gebiet der Elementarbildung, die ihre Kinder über viele Jahre begleiten, erziehen, bilden und fördern. Durch sie erfahren Eltern fachliche und kompetente persönliche Unterstützung und Begleitung. Sei es allgemein, wenn an Elternabenden bestimmte Themen von allgemeinem Interesse aufgegriffen werden oder individuell, wenn Eltern in Beratungsgesprächen in ihrer Erziehungsaufgabe gestärkt werden.

Die Kita ist manchmal der einzige Ort, von dem aus Eltern den Weg ins soziale Umfeld finden. Von hier aus kann es leichter gelingen, Eltern die Hilfs- und Beratungsangebote, die eine Stadt Familien bietet, nahe zu bringen. Für viele junge, isoliert lebende Familien und gerade für Eltern mit Migrationshintergrund, übernehmen die Kitas eine besondere soziale Funktion. Diese Eltern bekommen in der Kita oft die erste Möglichkeit, mit anderen Eltern, auch anderer Nationalität, in Kontakt zu treten und diese Kontakte auch außerhalb der Kita und hoffentlich über die Kitazeit hinaus zu nutzen.



Mit der Entwicklung eines eigenen Qualitätssicherungssystems, der Implementierung des Schwerpunkts „Sprachförderung“ und der Qualifizierung vieler unserer MitarbeiterInnen zu ExpertInnen in diesem Bereich haben wir erste Grundlagen geschaffen. Nun wollen wir uns gemeinsam auf den Weg zum Familienzentrum machen, und auch hier bauen wir auf bereits Bestehendem auf. Ausgangslage wird immer die Frage sein: Was brauchen die Kinder und Eltern? Daher wird es keine Einheitslösung geben, also kein Einheitszentrum. Die Familienzentren der KölnKitas gGmbH werden je nach Einzugsgebiet (Sozialraum) und Rahmenbedingungen der Kita sehr individuell ausfallen.

Indem wir selbst als Träger und Beteiligte mitgestalten, können wir auch aufzeigen, welche Möglichkeiten sich ergeben, wenn die Rahmenbedingungen veränderbar sind, das heißt wenn auch die finanzielle Seite sich bewegt – mehr Zeitkontingente für Leitungen zur Koordination der Familienzentren, festgelegte Zeitkontingente für die Fachkräfte, für die Zusammenarbeit mit anderen Institutionen oder für die Fort- und Weiterbildung.



Fragen über Fragen

Sollen wir oder wollen wir ein Familienzentrum werden? Also, ein „Zentrum“ ist etwas Großes, etwas Geräumiges, etwas Zentrales, ein Mittelpunkt der Umgebung. Unsere Kita aber ist klein, dreigruppig, liegt außerhalb des Stadtteils und dieser ist schon ein Randgebiet Kölns – beste Voraussetzungen also, um aus einer Kindertagesstätte ein Familienzentrum zu machen.

„2006 wird das Jahr der Kinder“, erklärte unser NRW - Regierungschef Jürgen Rüttgers. Prima, dachten die jüngeren meiner KollegInnen, vielleicht gibt es dann endlich doch mehr Geld für die Ausstattung der Einrichtung und die Sachkostenpauschale wird nicht so drastisch gekürzt. „Abwarten“, bremsten da die älteren KollegInnen, „das haben wir schon zu oft vergeblich gehofft, zwanzig Jahre Berufserfahrung ließen die Begeisterung verebben“.

Was Ende 2005 als neue Idee der Landespolitik gefeiert wurde, erkannten die älteren KollegInnen unter uns schon vor vielen Jahren: Kinderförderung heißt Familienförderung und kann nicht isoliert in einer Institution dem einzelnen Kind zugute kommen, während Eltern und Geschwister Hilfestellungen, die sie in manchen Lebensabschnitten benötigen, nur durch „Spießbrutenlaufen“ durch den Dschungel der Beratungsstellen der verschiedenen Institutionen bekommen. Das auch nur, sofern sie Energie und Zeit genug haben, diese Hilfestellungen immer wieder hartnäckig einzufordern und die Fahrten zu den Beratungsstellen mit öffentlichen Verkehrsmitteln quer durch die ganze Stadt zu Arbeitnehmer freundlichen Uhrzeiten mit dem einen Kind in den Norden des Bezirkes zu gondeln, während für das andere Kind zur gleichen Zeit ganz woanders im Bezirk ein Termin ergattert werden konnte.

Nun ja, aber wir werden ja jetzt ein Familienzentrum und können damit sicherlich einige dieser Probleme lösen, von der ganzheitlichen Pädagogik quasi zur ganzheitlichen Familienförderung.

Wir, die Kita der KölnKitas gemeinnützige GmbH mit inzwischen einundzwanzig Einrichtungen, wollten also die Chance des Aufbaus eines Familienzentrums gerade aus diesem Grund nicht auslassen, arbeiten wir ja schließlich seit Jahren nicht nur mit den Kindern, sondern mit den Familien des Stadtteils zusammen. Wir kennen die Probleme, die sich, wie beschrieben, immer wieder darstellen und Hilfestellungen oder Förderung von Familien zu einem Kraftakt für alle Beteiligten werden lassen.

Der Informationsstand der KollegInnen zu Familienzentren war höchst unterschiedlich. Einige beschäftigten sich seit längerer Zeit mit dem Thema wie die Kita bessere Familienförderung anbieten kann, andere erfuhren in einer der Dienstbesprechungen zum ersten Mal von dem Begriff „Familienzentrum“ und hatten zunächst gar keine Vorstellung davon, wie dieses aussehen könnte. Wieder andere verfolgten seit Wochen und Monaten die Tages- und Fachpresse, äußerten jedoch auch Bedenken.

Bedeutet das für uns als ErzieherInnen nicht noch mehr Arbeit? Wer soll denn das alles zusätzlich zur normalen Arbeit noch leisten? Unterstützen wir damit nicht die Bequemlichkeit der Eltern, bei denen wir ohnehin das Gefühl haben, sie würden am liebsten die gesamte Erziehungsarbeit der Kita überlassen? Werden Beratungsstellen und Frühförderzentrum bereit sein, in die Kita zu kommen, um dort unter ungünstigen räumlichen Bedingungen mit Eltern und Kindern zu arbeiten? Wer finanziert das? In welchen Räumen sollen bei uns Angebote stattfinden?

Die Räume sind alle belegt, wir können deshalb ja nicht unsere pädagogische Arbeit einschränken. Dies ginge auf Kosten der Qualität, die wir seit September 2004 durch kontinuierliche und professionell begleitete Qualitätsentwicklung optimieren. Lässt nicht Zeit – und Geldmangel das Projekt „Familienzentrum“ schon im Ansatz scheitern? Würden Eltern die Angebote überhaupt annehmen? Wie reagieren Eltern darauf, wenn aus „ihrem“ Kindergarten ein Familienzentrum werden soll? Wird es Eltern unter Druck setzen, die Angebote mit ihrem Kind oder für sich selbst in Anspruch zu nehmen? Vielleicht scheuen sich manche Eltern auch vor anderen, den Nachbarn, die ja auch den Kindergarten besuchen oder dem Personal, die Angebote wahrzunehmen.

Während der Dienstbesprechung wurde angeregt diskutiert, argumentiert und so manchem Unmut über die Landespolitik Luft gemacht: Warum gibt es dann dafür nicht mehr Geld und mehr Personal? Aber es wurde auch gehofft:

- Vielleicht erfahren wir dadurch endlich mal eine Aufwertung unseres Berufs, und die Wertschätzung der Öffentlichkeit gegenüber der Arbeit der ErzieherInnen steigt.
- Es könnte unsere Arbeitsplätze erhalten und sichern, denn die Geburtenrückgänge der letzten Jahre machen sich auch in der Belegung bemerkbar.
- Beratung und Förderung im Haus kommt in jedem Fall jenen Kindern zugute, deren Eltern aus unterschiedlichen Gründen eine besondere Förderung ihrer Kinder nicht alleine organisieren können.
- Kooperation mit anderen Institutionen könnte durch regelmäßige Weiterentwicklung optimiert werden.
- Es ist eine gute Möglichkeit, Bildung, Erziehung und Betreuung der Kinder mithilfe aller Beteiligten wirklich „ganzheitlich“ und institutionsübergreifend möglich zu machen.



Viele Fragen und Ideen kamen auf. Wir diskutierten nicht nur innerhalb der Dienstbesprechung, sondern beim Frühdienst in der Küche, in der Pause, während des Mittagessens im Büro und manchmal auf dem Heimweg. Alles immer schön leise, denn die Eltern unserer Kita waren noch nicht eingeweiht, dafür hatten wir selbst noch zu viele offene Fragen.

Unsere Fragen blieben offen. Sie sollten uns bei einer trägerinternen Auftaktveranstaltung Ende April beantwortet werden – so hofften wir. Schließlich wurde die Auftaktveranstaltung geleitet von der Projektkoordinatorin für die Familienzentren der KölnKitas gGmbH, Ute Haupt, der Fachberatung Begoña Talegón und von Prof. Dr. Gleich (Kath. Fachhochschule Köln), der die wissenschaftliche Begleitung des Projektes: „Weiterentwicklung von Tageseinrichtungen für Kinder der KölnKitas gGmbH zu Familienzentren in ausgewählten Sozialräumen der Stadt Köln“ übernommen hat.

Also setzten wir uns mit den anderen TeilnehmerInnen – MitarbeiterInnen anderer Kitas unseres Trägers, Fachberatungen, FachvertreterInnen des Landschaftsverbandes Rheinland und MitarbeiterInnen verschiedener Institutionen wie Kinderschutzbund, Familienberatungsstellen und Frühförderzentren – zusammen. Aber statt unsere Fragen zu beantworten, deuteten die

verantwortlich Beteiligten an, dass sie selbst noch nicht genau wüssten, wohin sie und uns der Weg führen würde ... „Na Klasse“, dachten wir, „das fängt ja gut an. Hauptsache alle rennen erst mal los, wenn die Regierung pfeift!“

Im zweiten Moment aber wurde uns klar, dass es viele Möglichkeiten für ein Familienzentrum gibt – je nachdem was die beteiligten Familien, das Umfeld und der Stadtteil brauchen. Und wir sollen maßgeblich an der inhaltlichen Ausrichtung „unseres“ Familienzentrums beteiligt werden. Also nicht die Landespolitik, nicht der Träger bestimmen den Weg, sondern wir, die MitarbeiterInnen der Kita und die Eltern unserer Einrichtung. Na dann mal los. Wir sind gespannt!

Begoña Talegón,

Fachberaterin KölnKitas gGmbH

Ute Haupt, Projektkoordination, Diplom-Sozialpädagogin/Diplom-Sozialarbeiterin, Leiterin einer KölnKitas Kindertagesstätte

Heike Rieck, Leiterin KölnKitas Kindertagesstätte Am Braunsacker 5

Info

Begoña Talegón
KölnKitas gGmbH, Fachberaterin
Telefon: 02 21 / 54 600 280
Telefax: 02 21 / 54 600 234
E-Mail: b.talegon@koelnkitas.de

Ute Haupt
Projektkoordination
KölnKitas Kindertagesstätte
Henriette-Ackermann-Str. 26
henriette-ackermann@koelnkitas.de
Telefon: 02 21 / 53 02 957
Telefax: 02 21 / 71 09 817

Heike Rieck
Leiterin
KölnKitas Kindertagesstätte
Am Braunsacker 5
ambraunsacker@koelnkitas.de
Telefon: 02 21 / 59 07 581
Telefax: 02 21 / 71 09 811